

# **Zweiklassengesellschaften auf dem Land**

## **Rurale Armutsräume im Spannungsfeld von Aufwertungs- und Peripherisierungsprozessen**

---

*Tine Haubner, Mike Laufenberg und Laura Boemke*

Strukturschwache ländliche Räume erhalten seit einigen Jahren wachsende Aufmerksamkeit aus Wissenschaft, Politik und Medien, die zugleich einen hartnäckigen blinden Fleck aufweist: Das Phänomen ländlicher Armut findet weder in der Landsoziologie noch in der Armutsforschung oder Politik bisher hinreichend Resonanz (vgl. Klärner 2017) und das, obwohl Bewohner\*innen ländlicher Gebiete im Durchschnitt sogar häufiger von Armut betroffen sind als städtische Populationen (Maschke u.a. 2021, 60). Ländliche Armut scheint in der deutschsprachigen Forschungslandschaft noch immer ein »Tabu-Thema« zu sein (Franke 2015) und bleibt durch einen mittelschicht-affinen Forschungsfokus auf Phänomene wie »Raumpioniere«, kreative Alternativmilieus (vgl. Faber/Oswalt 2013; Frech u.a. 2017) sowie eine »neue Lust aufs Land« bei urbanen Mittelschichten (Lembke 2020) unterbelichtet. Der Forschungsstand zu ländlicher Armut zeichnet sich neben wenigen auch konzeptuell ausgerichteten Arbeiten zum Thema (Klärner/Knabe 2019; Maschke u.a. 2021) durch einzelne kleinere empirische Regionalstudien aus (vgl. Winkler 2010; Franke 2015). An übergreifenden, theoretisch stärker fundierten und in den internationalen Forschungsstand eingebetteten Analysen fehlt es weitestgehend (Ausnahmen sind hier u.a.: Kaeß 2018 sowie Mießner/Naumann 2019).

Der Beitrag widmet sich dem Phänomen ländlicher Armut im Kontext sozialräumlicher Peripherisierungsprozesse und dem darin eingelassenen Spannungsfeld aus ökonomisch, politisch, sozial und demografisch bedingten Abwertungsprozessen auf der einen, und lokalen Aufwertungsstrategien auf der anderen Seite. Den Rahmen bildet ein Anfang 2020 angelaufenes Forschungsprojekt, in dem wir das teilhabefördernde Potenzial informel-

ler Ökonomien und gemeinschaftsförmiger Reproduktionsstrategien von Armutsbetroffenen in vier ländlichen Armutsräumen der neuen und alten Bundesländer qualitativ untersuchen.<sup>1</sup> Die Grundlage des Beitrags bilden 20 qualitative Expert\*inneninterviews in zwei als strukturschwach geltenden Landkreisen in den neuen und alten Bundesländern, die auf eine Rekonstruktion der subjektiven Deutungsweisen zu Armut abzielen und Hinweise auf damit in Verbindung stehende institutionelle Praktiken der lokalen Armutsbewältigung geben (vgl. Bogner u.a. 2005, 43). Der Text ist wie folgt gegliedert: Der nachfolgende Beitrag stellt in drei Abschnitten erste empirische Befunde aus unseren Expert\*innen-Befragungen vor. Dabei zeigen wir *erstens* auf, dass aktuell dominante *differentielle Aufwertungsstrategien* entgegen ihrer eigentlichen Intention nicht nur zu räumlichen Peripherisierungsprozessen beitragen, sondern überdies Prozesse einer sozialen *Binnenperipherisierung*, verschärfte soziale Spaltungslinien und Ungleichheiten in den Untersuchungsregionen verstärken. Diese Prozesse werden *zweitens* von widersprüchlichen institutionellen Logiken und der Wirkungslosigkeit lokaler Sozial- und Arbeitspolitiken in Bezug auf lokale Armutsbewältigung angetrieben. *Drittens* zeugen die subjektiven Deutungsweisen der befragten Expert\*innen von widersprüchlichen Armutsbildern, die wenig Hoffnung auf eine armutssensible Kommunalpolitik machen: Armut wird nicht nur tabuisiert und individualisiert, sondern auch unter Rekurs auf  *rurale Mythen* von dörflicher Hilfsbereitschaft in ihren Wirkungen relativiert. Der Schlussabschnitt unternimmt ausblickhaft eine theoretische und thesenhaft zugespitzte Kontextualisierung der Befunde im Licht künftiger kritischer Landforschung.

## 1. Widersprüche der Peripherisierung – periphere Widersprüche?

Ländliche Armutsräume verstehen wir als Räume, die durch eine rurale Struktur (geringe Siedlungsdichte, relative Distanz zu größeren Städten und Mittelstädten), eine im Bundes- und Landesdurchschnitt hohe Arbeitslosig-

---

1 »Gesellschaft selber machen? Informelle Ökonomien und soziale Teilhabe in ländlichen Armutsräumen« (Laufzeit 2020–2023, gefördert durch das BMBF). Mehr Informationen zum Projekt unter: <https://www.sozioologie.uni-jena.de/arbeitsbereiche/politische-soziologie/forschung>.

keit<sup>2</sup>, geringe Einkommen, erhöhte private und kommunale Verschuldung, eine prekäre Versorgungslage, demographische Schrumpfungsprozesse und defizitäre Infrastruktur gekennzeichnet sind. Neben solchen eher statischen Einordnungen entlang von Raumordnungsindikatoren hat vor allem der Begriff der Peripherisierung aus unserer Sicht den Vorteil, machtsensibel und mit theoretischem Erklärungsanspruch auf die dynamische Interdependenz räumlicher Zentralisierungs- und Peripherisierungsprozesse hinzuweisen. Peripherisierung, als »voranschreitende[r] Funktions- und Machtverlust«, bezeichnet sozialräumliche Machtferne, die durch Prozesse der Zentralisierung und räumlichen Machtkonzentration entsteht und eingeschränkte soziale Teilhabe- und politische Partizipationschancen für die lokale Bevölkerung zur Folge hat (Neu 2010, 247f.). Ländliche Armut verstehen wir in diesem Zusammenhang als ein Resultat von Peripherisierungsprozessen, die durch einseitige lokalpolitische Aufwertungsstrategien verstärkt werden und einen auffälligen Klassencharakter tragen. Ländliche Armutsräume werden demnach auch (lokal-)politisch erzeugt und sind durch sozialstrukturelle Spaltungsprozesse gekennzeichnet, die zur Verfestigung sozialer Ungleichheiten beitragen.

Bei den beiden von uns untersuchten Landkreisen handelt es sich um sehr dünn besiedelte Regionen in einem ost- und einem westdeutschen Bundesland mit großer Distanz zu Großstadtzentren und einem defizitären Personennahverkehr. Durch den globalen Strukturwandel von Produktionsweisen und Wertschöpfungsprozessen waren beide Landkreise seit den 1990er-Jahren von einem ökonomischen Niedergang gezeichnet, der eine Kette von Folgeproblemen in Gang setzte und damit einen »mehrdimensionale[n] Peripherisierungsprozess« (Dükel u.a. 2019, 112) vorantrieb, bei dem sich ökonomische, soziale und demographische Entwicklungen wechselseitig negativ verstärkten: massive Abwanderung von jungen und qualifizierten Arbeitskräften und eine hohe Erwerbslosen- und Armutsquote unter den Zurückbleibenden; unterdurchschnittliche Haushaltseinkommen und eine entsprechend geringe Kaufkraft; wenig Zuwanderung und ein hoher Altersdurchschnitt, der einen entsprechend hohen Bedarf an sozialen Dienstleistungen und Infrastrukturen mit sich bringt; Rück- und

---

2 So liegt die Arbeitslosigkeit in der westdeutschen Untersuchungsregion 2020 bei rund 8 % und in der ostdeutschen Untersuchungsregion bei knapp 11 % und damit jeweils über dem Bundesdurchschnitt von 5,9 % (die Angaben wurden aus Anonymisierungsgründen leicht aufgerundet).

Abbau öffentlicher Infrastrukturen wie Gemeindehäuser, Schulen, Arztpraxen, Kleinhandel und Gaststätten. Letzteres verschärfte insbesondere in den Dörfern Abkopplungsprozesse und ging mit einem Zerfall des lokalen Gemeinschaftslebens und einer Erosion sozialer Inklusions- und Teilhabeerfahrungen einher. Ein starker Rückgang von Steuereinnahmen durch Deindustrialisierung, Deagrarisierung und Abwanderung trieb kommunale Verschuldungsspiralen weiter an, wodurch der sozial- und arbeitsmarktpolitische Handlungsspielraum weiter schrumpfte und – als ein weiterer Effekt der Peripherisierung – die politische und ökonomische Abhängigkeit der Kommunen von externen Fördermitteln stark anstieg. In beiden Landkreisen artikulieren sich so verschiedene strukturelle Widersprüche der Peripherisierung, die in den folgenden drei Abschnitten auf Grundlage erster Befunde analysiert werden. *Erstens* manifestiert sich in den sozialstrukturellen Effekten kommunaler Förder-, Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik ein Widerspruch zwischen Peripherisierung und neuer Aufwertung der Landkreise (2.1). *Zweitens* weicht der Anspruch einer effektiven Bekämpfung ländlicher Armut einer prekären arbeitsmarkt- und sozialpolitischen Verwaltung der Armen, die selbst zur Armutsgefährdung und -verfestigung beiträgt (2.2). *Drittens* lassen unsere Interviews auf widersprüchliche Armutsdeutungen lokaler Expert\*innen schließen, die die Zahnlosigkeit der lokalen Armutsbewältigung perspektivisch verstärken (2.3).

## 1.1 Sozialstrukturelle Effekte kommunaler Förder-, Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik

Um den negativen Folgen der Peripherisierung entgegenzuwirken, setzen kommunale Akteur\*innen in unseren Untersuchungsregionen auf die Versprechen von Tourismusförderung und Internetausbau als effektive Strategien der Aufwertung. Die Kommodifizierung durch Tourismus und die Digitalisierung des ländlichen Raums rücken als zentrale Regionalentwicklungsstrategien zunehmend an die Stelle einer perspektivisch wenig erfolgversprechenden Landwirtschafts- und Industrieförderpolitik (zur Kommodifizierung des Ländlichen vgl. Perkins 2006). Die von punktueller Wirtschaftsförderung und der Vergabe von Bundes- und EU-Fördergeldern flankierte Kommodifizierung der Regionen begünstigt in beiden Landkreisen Geschäftsmodelle, die mit dem jeweiligen Regionalbranding der Landkreise konform gehen. Dieses setzt auf handwerkliche Produkte mit Lokalkolorit und auf die Vermarktung der Regionen als idyllisch-naturbe-

lassene Naherholungsräume für stadtmüde Tourist\*innen und Zugezogene aus den urbanen Zentren. Eine Kommunalpolitikerin aus dem ostdeutschen Landkreis kommentiert ironisch den lokalen LEADER-Prozess<sup>3</sup>, der im Wesentlichen die Förderung von Seifenmanufakturen und Ferienwohnungen betreibe. Sie kritisiert, dass die lokalen Dorfgemeinschaften wenig von den Förderprogrammen profitieren, die besonders private Ferienwohnungsanbieter\*innen mit öffentlichen EU-Geldern subventionieren: »Das hat einfach nichts mit niemandem hier zu tun«. Mehr noch, das florierende Geschäft mit den Ferien- und Wochenendwohnungen treibe die lokalen Miet- und Immobilienpreisspiegel in die Höhe und führe dazu, dass außerhalb der Saison Dörfer halb leer stünden.

Viele der von uns befragten Expert\*innen argumentieren, dass die Stärkung der Tourismusinfrastruktur sowie das Anwerben von großstädtischen bürgerlichen Milieus Arbeitsplätze schaffen würden. Die lokalen Digitalisierungsstrategien zielten vorrangig darauf ab, den ländlichen Raum für diese Milieus attraktiver zu machen. Den dabei erwarteten Mitnahmeeffekten steht jedoch entgegen, dass der Zuzug und die Kommodifizierung des Ländlichen vor allem prekäre Arbeitsplätze im Dienstleistungsbereich mit sich bringen. Mit Blick auf »schlecht bezahlte Handwerker-Jobs auf ihren Höfen«, auf »prekäre Minijobs« für »Putzfrauen für die Ferienwohnung« und auf alteingesessene Hilfsarbeiter\*innen, die einer »geldstarken Klientel« gegen Vergütung »den Schnee fegen«, spricht die schon erwähnte Kommunalpolitikerin gar von einer entstehenden Form »von neu-moderner Gutsherrenschaft«. Auch im westdeutschen Landkreis berichten mehrere Expert\*innen von einer zunehmenden Polarisierung der Sozialstruktur. So spricht eine Jobcenter-Fallmanagerin von einer »Zwei-Klassen-Gesellschaft«, in der »eine gute Mittelschicht am Start [ist] und dann kommt ganz lange nichts und dann kommt Hartz IV.«

Tatsächlich weisen beide Landkreise einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Langzeiterwerbslosen auf<sup>4</sup>, wobei der undynamische Arbeitsmarkt

3 LEADER ist ein Förderprogramm der Europäischen Union für den ländlichen Raum. In der Förderperiode zwischen 2014 und 2020, die bis Ende 2022 verlängert worden ist, werden in Deutschland derzeit 321 Regionen aus kommunalen Mitteln und Mitteln des Europäischen Landwirtschaftsfonds gefördert. Mehr Informationen zum Programm unter: <https://www.netzwerk-laendlicher-raum.de/dorf-region/leader/leader-kurz-erklart/>.

4 Obwohl die Arbeitslosigkeit in beiden Regionen seit 2008 mit dem bundesweiten Trend zurückgegangen ist, ist sie in der ostdeutschen Region noch immer doppelt so

hier in näherer Zukunft keine Trendwende erwarten lässt. Mittelständische Unternehmen existieren nur wenige, während kleine Betriebe mit wenigen Angestellten überwiegen. Die wichtigsten Arbeitgeber befinden sich im Bereich der öffentlichen und sozialen Dienstleistungen, das heißt in der Verwaltung, dem (starken Privatisierungsdruck ausgesetzten) Gesundheitssektor sowie im Wohlfahrts- und Erziehungssektor. Während es für diese Bereiche an Fachkräften mangelt, fehlt es, mit Ausnahme »prekärer Minijobs« in Privathaushalten, für geringqualifizierte oder nur eingeschränkt arbeitsfähige Personen weitgehend an Beschäftigungsmöglichkeiten. Wo die Landwirtschaft einst auch für Nicht-Fach- und Hilfsarbeiter\*innen Erwerbsmöglichkeiten bot, konnte deren Abbau im Zuge der Technologisierung des Agrarsektors bisher nicht kompensiert werden. Eine leitende Kreisverwaltungsangestellte aus der westdeutschen Untersuchungsregion beklagt diesbezüglich, dass in ihrem Landkreis aufgrund von Sparauflagen ein zweiter Arbeitsmarkt de facto inexistent und das Budget für die freiwilligen Ausgaben zu gering sei, um eine angemessene – auch Armut vorbeugende – Förderung von besonders unterstützungs- und betreuungsintensiven Personen zu leisten.

Hier zeigt sich ein zentraler struktureller Widerspruch in der gegenwärtigen, durch die makropolitisch forcierte Implementierung von Wettbewerbs- und Austeritätsmechanismen charakterisierten Governance des ländlichen Raums: Der Staat forciert eine »Responsibilisierung der Kommunen« (Dudek 2021, 423), die den ländlichen Strukturwandel weitgehend eigenständig bewerkstelligen sollen, hierfür aufgrund der Folgen von Peripherisierung aber nicht die Mittel zur Verfügung haben. Statt flächendeckender Maßnahmen setzt man auch in der arbeitsmarkt- und sozialpolitischen Ausgestaltung ländlicher Entwicklung auf kleinteilige, projektaufzeitgebundene Förderinstrumente, die den strukturellen Problemen wenig entgegensetzen. Unsere Befunde zeigen darüber hinaus, dass hierdurch sogar Dynamiken der *Binnen-differenzierung* innerhalb der Landkreise vorangetrieben werden. Demnach profitieren nur ein kleiner Teil der Bevölkerung und nur wenige Orte in den Landkreisen von den Aufwertungsstrategien; das Spannungsfeld von Peripherisierungs- und neuen Aufwertungsprozessen stabilisiert sich somit in Form *differentieller Aufwertung*. In den Landkreisen manifestieren sich

---

hoch wie der Bundesdurchschnitt. In der westdeutschen Untersuchungsregion sind rund 40 % und in der ostdeutschen Region rund 60 % der Arbeitslosen von Langzeitarbeitslosigkeit betroffen. Damit liegen beide Regionen mit etwa 10 % über dem jeweiligen Landesdurchschnitt bei der Langzeitarbeitslosenquote.

ungleiche Entwicklungen dabei nicht nur zwischen peripheren Dorfregionen und mittelstädtischen Zentren, sondern zunehmend auch innerhalb von Gemeinden und zwischen Dörfern, insofern sich einige wenige Dörfer zu neuen infrastrukturellen und sozio-kulturellen Subzentren entwickeln und andere nicht. Diese *Binnenzentralisierungsdynamiken* gehen nach unseren ersten Befunden wesentlich auf die Selbstinitiative neu zugezogener urbaner Mittelschichtsmilieus zurück, die sich in bestimmten Orten der Region konzentrieren. Während diese Orte überregional als attraktive Leuchttürme ländlicher Entwicklung gelten, geraten andere Dörfer mit hoher Armutskonzentration weiter ins Hintertreffen: »Da ist nichts mehr«, weiß uns die Leiterin eines Mehrgenerationenhauses im westdeutschen Landkreis über ein räumlich und infrastrukturell abgekoppeltes Dorf zu berichten, das von vielen der von uns befragten Expert\*innen einhellig als »das Ende der Welt« bezeichnet wird.

## 1.2 Die prekäre Verwaltung ländlicher Armut

In beiden Untersuchungsregionen hat der sozio-ökonomische Strukturwandel der letzten vier Jahrzehnte zur Herausbildung verfestigter Langzeitarbeitslosigkeit und damit verbundenen Armutslagen geführt. Allerdings erweisen sich die Instrumente der lokalen Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik nicht nur als zahnlos, wenn es um die Gewährung sozialer Teilhaberechte für die lokale Armutsbevölkerung geht. Sie tragen überdies zur Verfestigung von Armut bei, was wir als weiteren Widerspruch der Peripherisierung fassen. Wenn die Aufnahmekapazitäten des lokalen Arbeitsmarktes schrumpfen, Mobilität und Weiterbildungsangebote durch defizitäre Infrastrukturen eingeschränkt sind und die kommunale Arbeitsmarktförderung aufgrund knapper Haushaltsbudgets den Bedarfen hinterherhinkt, weist Arbeitslosigkeit den Charakter einer Einbahnstraße auf. Über Jahrzehnte verfestigte Perspektivlosigkeit schlägt sich, wie die Vorsitzende eines Arbeitslosenverbandes im ostdeutschen Landkreis konstatiert, in gesteigerten arbeitsmarktpolitischen Herausforderungen nieder. Der Tatsache, dass 72 % der lokalen Arbeitslosen als »arbeitsmarktfern« einzustufen wären, stehe eine »kleinteilige Arbeitsmarktpolitik« hilflos gegenüber.

Die Langzeitarbeitslosigkeit weist nicht nur auf die begrenzten Integrationskapazitäten lokaler Arbeitsmärkte hin. Sie gerät zudem mit den Paradigmen aktivierender Arbeitsmarktpolitik, die auf Eigenverantwortung der Subjekte und eine möglichst zügige (Wieder-)Herstellung arbeitsmarktbe-

zogener ›Employability‹ abzielen, in ein strukturelles Spannungsverhältnis. Flexible und kurzzyklische Aktivierungspolitiken treffen hier auf langjährig verfestigte Armutshabitus, die in der Regel nicht den geförderten und geforderten Zielfprofilen proaktiver, nutzenmaximierender »Arbeitskraftunternehmer« (Voß/Pongratz 1998) entsprechen, sondern langfristige Betreuung benötigen. Obgleich die Arbeitsmarktpolitik mit dem 2019 in Kraft getretenen Teilhabechancengesetz und der beiden Instrumente von Eingliederungs- (Bundesministerium der Justiz und Verbraucherschutz 2003, §16d SGB II) und Teilhabemaßnahmen (ebd.) verstärkt auf die längerfristige Integration einer »arbeitsmarktfernen« Klientel (in Form staatlich subventionierter sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung auf dem ersten Arbeitsmarkt) abzielt, werden beide Instrumente aus Kostengründen in sinkendem Umfang in den Regionen eingesetzt.<sup>5</sup> Stattdessen bieten sogenannte »Ein-Euro-Jobs« (nach ebd.) mit ihrer begrenzten Dauer von maximal zweieinhalb Jahren eine kostengünstigere Zwischenlösung. Um den Betroffenen aber auch danach, unabhängig von den Jobcentern, eine Form der sozialen Stabilisierung und arbeitsbezogenen Integration anzubieten, hat sich ein lokaler Wohlfahrtsverband in der westdeutschen Region in Zusammenarbeit mit dem Landkreis entschlossen, über kommunal finanzierte »Wiedereingliederungshilfen« zu mindestens halbjährige, mehrmals verlängerbare Weiterbeschäftigungen zu ermöglichen. Mit diesem Flickenteppich versucht die kommunale Politik, unter den Bedingungen knapper Haushaltsbudgets, das institutionelle Versagen der aktivierenden Arbeitsmarktpolitik notdürftig zu kompensieren.

Kürzungen bei arbeitsmarktpolitischen Fördermaßnahmen und kommunale Sparpolitiken geben sich so ein Stelldichein. Die Ausgaben für arbeitsmarktpolitische Eingliederungsmaßnahmen sind in den letzten Jahren gesunken<sup>6</sup> und für Personalmittel in der Sozialen Arbeit gibt es wenig Spielraum. Die Sparpolitik trifft dabei insbesondere Fördermaßnahmen für Lang-

5 Bei beiden Regelinstrumenten werden Lohnkostenzuschüsse und Kosten für Weiterbildungen in temporär unterschiedlich gestaffelten Anteilen von den Jobcentern bzw. Kommunen und lokalen Arbeitgeber\*innen (private und kommunale Unternehmen sowie Träger) übernommen. Statistischen Angaben der Bundesagentur für Arbeit zufolge, sanken im ostdeutschen Landkreis die Teilnehmer\*innenzahlen bei den Eingliederungsmaßnahmen von 86 (2019) auf 43 (2020). Im westdeutschen Landkreis wurden 2019 demgegenüber nur 15 und 2020 sogar lediglich fünf Teilnehmer\*innen in Eingliederungsmaßnahmen nach §16i SGB II registriert.

6 So sind laut Angaben des lokalen Jobcenters in der ostdeutschen Untersuchungsregion die Ausgaben für arbeitsmarktpolitische Fördermaßnahmen für Arbeitslose (sog. Ein-

zeitarbeitslose, die aufgrund des hohen sozialen Betreuungsbedarfes kosten- und personalintensiver als andere Maßnahmen sind. Daneben tritt eine verwaltungspolitisch bedingte Prekarität der Finanzierung im Sozialsektor in Gestalt wettbewerbsförmiger Steuerung, der Umstellung auf Budgetierung und aufwendiger Akquise projektbezogener Fördermittel. Der Geschäftsführer einer Tafel im ostdeutschen Landkreis bringt das Spannungsverhältnis aus kommunaler Armutsverwaltung und ökonomisierter Steuerung drastisch auf den Punkt:

»Wir müssen uns zum Beispiel, auch wieder bürokratisch, zertifizieren lassen, weil, das Jobcenter gibt keine MAE-Kräfte [Ein-Euro-Jobs] mehr frei, wenn man nicht ein Qualitätsmanagement hat. Dann soll man sich immer Jahr für Jahr neue Ziele setzen. Und ich sage mir, ja, was denn für Ziele? Es geht hier ums Überleben. Es geht darum, dass die Arbeit weitergeht.«

Als Folge der zahnlosen wie überforderten Armutsbekämpfung beobachten wir, dass Arme sich selbst auf niedrigen, staatlich subventionierten Reproduktionsniveaus überantwortet werden. Dabei lässt sich auf der einen Seite eine institutionelle Substitutionslogik in Form eines »bürokratisch-sozialpolitische[n] Verschiebebahnhof[s]« (Funk u.a. 1984, 235) beobachten, wenn in Ermangelung regulärer und geringbezahlter Arbeitsplätze arbeitsmarktpolitische Fördermaßnahmen an die Stelle des ersten Arbeitsmarktes und Formen monetarisierten freiwilligen Engagements schließlich an die Stelle mangelhafter arbeitsmarktpolitischer Förderung treten. In der ostdeutschen Untersuchungsregion stellt bürgerschaftliches Engagement gegen eine kleine Aufwandsentschädigung in der kommunalen Grünanlagenpflege ein gebräuchliches Substitut für Arbeit des ersten und zweiten Arbeitsmarktes dar, dessen Zuverdienste nicht auf den Bezug sozialstaatlicher Transferleistungen angerechnet werden. Viele entscheiden sich für das Engagement, da die Aufwandsentschädigung in Kombination mit dem Arbeitslosengeld II (ALG II) ein höheres Einkommen generiert, als einer nur geringfügig über dem ALG-II-Satz liegenden Arbeit im Niedriglohnsektor nachzugehen. In einer ländlich-peripheren »Arbeitsgesellschaft ohne Arbeit« (Land/Willisch 2006, 76) treten Dritter Sektor und Freiwilligenarbeit so mitunter an die Stelle arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen. Die soziale Integration findet so zunehmend im Rahmen einer lokalen »Mitleidsökonomie« (Kessl u.a. 2021) statt,

---

gliederungsbudgets) um 5 Mio., von rund 19 Mio. Euro (2011) auf 14 Mio. Euro (2019/20) gekürzt worden.

wenn Armutsbetroffene auf Basis eines kommunal geförderten freiwilligen Engagements in Tafeln, Kleiderkammern oder bei der Verrichtung freiwilliger kommunaler Aufgaben eingesetzt werden.

### 1.3 Ländliche Armut als Tabu und rurale Mythenbildungen

Der Perspektivlosigkeit der »Überflüssigen« (Bude/Willisch 2008) stehen widersprüchliche Armutsdeutungen lokaler Expert\*innen gegenüber, die wenig Hoffnung auf eine erfolgreiche Armutsbewältigung geben. Ländliche Armut gleicht in den meisten der bisher von uns geführten Expert\*inneninterviews einem *elephant in the room*, dessen Existenz im Kontext defizitärer Infrastrukturen, hoher Anteile an Grundsicherungsempfänger\*innen und wenig gut bezahlten Arbeitsplätzen zwar omnipräsent ist, aber häufig relativiert oder gar gelehnet wird. Ein Mitglied des Gemeinderates in der westdeutschen Untersuchungsregion ist empört darüber, dass Lokalpolitik und Verwaltung dem Thema steigender Altersarmut seit Jahren aus dem Weg gehen. Sie »wollen ihre heile Welt erhalten«, erklärt er uns, und »[h]eile Welt bedeutet, nein, ich will nichts von Altersarmut hören.« Die lokale Abwehr lässt sich dabei auch im Zusammenhang mit den beschriebenen Aufwertungsstrategien deuten, gilt doch die Zuschreibung »Armutsraum« als wenig imageförderlich für die Ankurbelung des lokalen Tourismus.

Dass Armut seit der Nachkriegsära an Standards sozialer Teilhaberechte und nicht mehr am physischen Existenzminimum bemessen wird, stellt eine Folge oder Errungenschaft wohlfahrtsstaatlicher Expansion dar (Kronauer 2010: 80ff.). Das Armutsbild von vielen der von uns befragten Expert\*innen weicht davon jedoch stark ab: Armut wird beinahe anachronistisch an physisches Überleben rückgebunden und mit Unterernährung oder Obdachlosigkeit in Verbindung gebracht. Dieses Armutsverständnis wird zudem paradoxerweise mit wohlfahrtsstaatlichen Standards abgeglichen und existierende Armut infolge faktisch negiert. Im Rahmen der Sozialgesetzgebung, so äußert sich beispielsweise der Leiter einer regionalen Agentur für Arbeitsförderung im ostdeutschen Landkreis, »muss in der Bundesrepublik keiner verhungern. Da ist gesorgt für.« Die Relativierung und Negierung von Armut verdankt sich so einer subjektiven Entkopplung von Armutsverständnis und Wohlfahrtsentwicklung. Dass eine hohe Armutskonzentration in ländlich-peripheren Räumen in Spannung zu den normativen, sozialen und kulturellen Teilhabestandards moderner Wohlfahrtsstaaten steht, gerät durch diese relativierende Leugnung konkreter Armutslagen aus dem Blick.

Neben der Relativierung von Armut gleichen die sozialen Lagen Armutsbetroffener in den Expert\*inneninterviews einer »black box«, über die wenig bekannt ist, aber dennoch geurteilt wird. Die Vorsitzende eines lokalen Arbeitsförderungsvereins in der ostdeutschen Untersuchungsregion ist der Ansicht:

»Ich sage ja nicht, dass es gar keine Armen gibt oder so, ne? Aber man merkt das eigentlich nicht so. Das ist nicht so das Thema, sage ich mal. Also dass man hier drüber spricht.«

Zugleich ist sie überzeugt, dass alle, die Arbeit suchen, auch Arbeit finden, und dass Arbeitslose gegenüber Arbeitenden in Bezug auf leistungslose Transferbezüge ungerechtfertigt bevorteilt würden. Das Spannungsverhältnis aus der Relativierung von Armut und normativer Abwertung Armutsbetroffener zeigt sich vor allem in einer Passage, in der sie Unkenntnis über die statistischen Armutsquoten des Landkreises äußert und ein Urteil über Arbeitslose fällt:

»Ah, also dass das so eine hohe Quote [Armutsquote] ist, weiß ich nicht, merkt man nicht. Auch Arbeitslose, wenn die überall ihre Gelder abschöpfen. Ich finde, die haben mehr Geld als manch anderer, der verdient. Kriegen ja auch Unterstützung, auch Schule, Klassenfahrten und solche Sachen. Und wenn die nicht arbeiten gehen wollen, dann haben sie noch immer ausreichend auch.«

Durch Arbeitslosigkeit erzeugte Armut erscheint hier sowohl als marginales Phänomen wie als individuelles, gar selbstgewähltes Schicksal. Strukturelle Armutsursachen werden hingegen ausgeblendet. Andere Expert\*innen hingegen erkennen strukturelle Ursachen für Armut zwar an. Das Verbleiben in Armut deuten aber auch sie in der Regel letztlich als individuelles Versagen, bei dem Armutsbetroffene durch ein Sich-Arrangieren mit der Armut und vermeintlicher Bequemlichkeit an der Verfestigung ihrer Lage mitwirkten.

Schließlich wird in vielen Interviews die Brisanz des Themas durch Vorstellungen von einer unterstellten Resilienz ländlicher Lebensweisen abgemildert. Viele der befragten Expert\*innen sind, trotz eingeschränkter Kenntnis der lokalen Armutslagen, der Überzeugung, dass ländliche Armut durch den sozialen Zusammenhalt und Gemeinschaftssinn auf den Dörfern weniger dramatisch sei. Diese Deutungen stehen in Kontrast zu den Befunden Andreas Klärners (2017), der dafür argumentiert, ländliche Armut demgegenüber als verschärfte und besonders stigmatisierende Form der Armut anzuerken-

nen, weil die erhöhte soziale Kontrolle in dörflichen Lebenskontexten soziale Ausgrenzung durch Armut befördere. Und tatsächlich sprechen einige der von uns befragten Expert\*innen die verbreitete *Schamangst* ländlicher Armutsbetroffener an, persönliche oder institutionelle Unterstützung in Anspruch zu nehmen. Dass diese Scham zur für ländliche Räume typischen »verdeckten Armut« (vgl. ebd.) wesentlich beiträgt und dass diese zugleich Ursache eines mangelnden Problembewusstseins seitens der lokalen Politik und Verwaltung sein könnte, wird von den befragten Expert\*innen nicht reflektiert.

## 2. Ländliche Armut im Kontext kapitalistischer Akkumulationsdynamiken

Unsere Befunde weisen darauf hin, dass Armutsräume als »gesellschaftliche Produkte« (vgl. Vogelpohl u.a. 2018, 7) und als Resultate politischer Regulierungsweisen zu betrachten sind – und damit auch politisch erzeugt werden. Die kommunalen Verwaltungen und lokalpolitischen Akteur\*innen bilden das institutionelle Gefüge einer »rural governance« (Little 2001), die die Rahmenbedingungen für kapitalistische Akkumulationsweisen schaffen und zugleich deren soziale Folgen, im Rahmen strukturell beschränkter Handlungsfreiheiten, regulieren, moderieren und einhegen (vgl. Goodwin 2006). Ihre differenziellen Aufwertungsstrategien befördern im Zusammenspiel mit ländlicher Gentrifizierung und Counter-Urbanisierung, sozialstaatlichem Strukturwandel und Austeritätspolitik (etwa im Bereich arbeitsmarktpolitischer Fördermaßnahmen), infrastrukturellen Versorgungsengpässen und einer defizitären Armutsprävention einen Prozess der Binnenperipherisierung, der unseren Untersuchungsregionen zunehmend den Charakter von Zweiklassengesellschaften verleiht. Zugleich wirkt das Deutungswissen der befragten Expert\*innen an den »formalen Repräsentationen« ländlicher Armutsräume mit (vgl. Maschke u.a. 2021, 40), bei denen die Tabuisierung, Relativierung und Individualisierung lokaler Armut mit normativen Zuschreibungen dörflichen Zusammenhalts zu einer sozialpolitischen Vernachlässigung armutspräventiver Handlungsstrategien beitragen. Die lokale Sozial- und Arbeitsmarktpolitik erweist sich zudem angesichts der verheerenden sozialen Folgen von defizitären Infrastrukturen, Arbeitsplatzabbau und -mangel als zahnlos, wenn ihre neoliberalen Regulierungsinstrumente angesichts intergenerationell verfestigter Armutslagen an institutionelle und subjektive Grenzen stoßen.

Zum Abschluss möchten wir theoretische Annahmen formulieren, die es im Rahmen künftiger kritischer Landforschung aus unserer Sicht weiter zu verfolgen gilt. In der skizzierten Regierung und Verwaltung eines im ökonomischen, politischen und sozialen Strukturwandel entstandenen, armutsbetroffenen ländlichen »Subproletariats«, zeigen sich unseres Erachtens Charakteristika eines neuen Regimes der »rural governance« in peripherisierten Regionen. Die hier dargestellten Probleme der Binnenperipherisierung sind strukturell – hier folgen wir einer zentralen Prämisse der marxistischen Geographie – durch ungleiche räumliche Entwicklungen verursacht, die als notwendige Bedingung und als Effekt kapitalistischer Ökonomien zu betrachten sind (vgl. Harvey 2006). Ländliche Armutsräume sind dabei auf verschiedene Weise in die kapitalistische Akkumulationsdynamik eingebunden: Die von uns untersuchten Regionen sind nicht nur als »Reservate der Abgehängten« (Matzig 2018), in denen ländliche Arme und »Überflüssige« von einer sowohl hilflosen als auch teilweise ignoranten Lokalverwaltung und -politik im Stich gelassen werden. Sie stellen auch ein Reservoir »marginal subsummierter« Arbeitskräfte dar (Bennholdt-Thomsen 1981, 43), die aufgrund unzureichender sozialstaatlicher Absicherung einen Teil ihrer Reproduktionsbedürfnisse informell (über Subsistenzstrategien, mitleidsökonomische Angebote oder solidarische Unterstützungsstrukturen) befriedigen müssen. Damit sind sie zugleich kostengünstige Arbeitskräfte für den lokalen Niedriglohnsektor, in dem Unternehmen (wie Befragte uns berichteten) nicht selten die soziale Verwundbarkeit der ländlichen Armutsbevölkerung ausnutzen und Mindestlohnregelungen unterlaufen.

Die Bedeutung informeller Reproduktionsstrategien für die Kapitalakkumulation in ländlichen Räumen weist schließlich auf die Notwendigkeit hin, Ansätze kritischer Landforschung stärker als bisher mit marxistisch-feministischen Theorien sozialer Reproduktion (SRT) zu verbinden (vgl. Bhattacharya 2017). Eine Prämisse von SRT-Perspektiven ist, dass kapitalistische Akkumulationsregime und soziale Reproduktionsweisen als wechselseitig konstitutiv und abhängig voneinander zu theoretisieren sind. So bedarf die Entstehung und Durchsetzung neuer Produktions- und Akkumulationsweisen in peripherisierten ländlichen Räumen einer kontinuierlichen gesellschaftlichen Arbeit, die die soziale Reproduktion des Ländlichen (d.h. der Menschen, der sozialen Beziehungen, der Natur etc.) gewährleisten. Umgekehrt formen bestimmte Produktions- und Akkumulationsweisen die jeweiligen sozialen Reproduktionsverhältnisse immer mit: Der Strukturwandel der Wirtschaft führte in den von uns untersuchten Regionen (insbesondere im Osten) zu einer Ero-

sion sozialer Gemeinschaften, die für die alltägliche soziale Reproduktion in peripherisierten ländlichen Räumen eine zentrale Bedeutung haben. Theorien sozialer Reproduktion adressieren ein Spektrum verschiedener Arbeitstätigkeiten (darunter Subsistenzarbeit, unbezahlte Haus- und Sorgearbeit) und können so Aufschluss über die Reproduktionsstrategien ländlicher Armutsbetroffener im Zusammenhang mit kapitalistischen Produktionsweisen geben. Zugleich werden sie von zwei Befunden herausgefordert: *Erstens* gibt es in unseren Untersuchungsregionen einen stabilen Kern Armutsbetroffener, deren Arbeitskraft für den primären Verwertungsprozess als entbehrlich gilt. Folglich zielen arbeitsmarkt- und sozialpolitische Instrumente nicht mehr auf eine Integration in den ersten Arbeitsmarkt ab. Damit wird zugleich ein Leitmotiv der fordistischen Arbeitsgesellschaft, aber auch vieler marxistischer Ansätze aufgegeben, nämlich der Lohn als die zentrale Grundlage der Reproduktion (und die der anderen Haushaltsmitglieder). *Zweitens* werden die Betroffenen nicht nur sich selbst überlassen, sondern in den Dritten Sektor und »sekundäre Warenkreisläufe« einer lokalen »Mitleidsökonomie« eingespeist. Es handelt sich hierbei um staatlich subventionierte soziale Reproduktion auf niedrigem Niveau, bei der Arme ohne Aussicht auf »primäre Integration« in den Arbeitsmarkt, auf der Basis freiwilliger Arbeit, Bedarfe anderer Armutsbetroffener befriedigen und zugleich kostengünstig Lücken in der kommunalen Daseinsvorsorge (etwa Infrastruktur und Grünanlagenpflege) schließen. Diese Form einer »indirekten Ausbeutung« im Kontext staatlicher Sparpolitiken (Haubner 2020) fordern Theorien Sozialer Reproduktion insofern heraus, als sie Ausbeutung von direkter Profiterzeugung entkoppeln und soziale Reproduktion in Kontexten (wie dem Dritten Sektor und bürgerschaftlichen Engagement) ins Zentrum stellen, die innerhalb marxistischer Ansätze bislang vernachlässigt werden. Indem kritische Landforschung aufzeigt, dass gegenwärtige Entwicklungspfade ländlicher Räume die prekären Lebens- und Reproduktionsbedingungen marginalisierter Gruppen nicht nur nicht verbessern, sondern weiter zu verschärfen drohen, offenbart sie die ungeschönte Kehrseite der »neue[n] Lust aufs Land« (Lembke 2020).

## Literatur- und Quellenverzeichnis

- Bennholdt-Thomsen, V. (1981): Subsistenzproduktion und erweiterte Reproduktion. Ein Beitrag zur Produktionsweisendiskussion. In: Backhaus, H. G./Brandt, G./Dill, G. (Hg.): Gesellschaft. Beiträge zur Marxschen Theorie 14. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 30-51.
- Bhattacharya, T. (Hg.) (2017): Social Reproduction Theory. London: Pluto Press.
- Bogner, A./Littig, B./Menz, W. (Hg.) (2005): Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung. 2. Auflage. Wiesbaden: VS.
- Bude, H./Willisch, A. (2008): Exklusion. Die Debatte über die »Überflüssigen«. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Bundesministerium der Justiz und Verbraucherschutz (2003): Sozialgesetzbuch (SGB) Zweites Buch (II) – Grundsicherung für Arbeitsuchende – (Artikel 1 des Gesetzes vom 24. Dezember 2003, BGBl. I S. 2954) § 16d Arbeitsgelegenheiten. [https://www.gesetze-im-internet.de/sgeb\\_2/\\_16d.html](https://www.gesetze-im-internet.de/sgeb_2/_16d.html) (letzter Zugriff am 5.11.2021).
- Dudek, S. (2021): Die schleichende Krise strukturschwacher Kommunen: Zur Situation der Grundversorgung in ländlichen Räumen. In: PROKLA 204, 417-433.
- Düinkel, F./Ewert, S./Geng, B./Harrendorf, S. (2019): Peripherisierung ländlicher Räume. In: Klimke, D./Oelkers, N./Schweer, M. (Hg.): Sicherheitsmentalitäten im ländlichen Raum. Wiesbaden: VS, 107-140.
- Faber, K./Oswalt, P. (Hg.) (2013): Raumpioniere in ländlichen Regionen. Neue Wege der Daseinsvorsorge. Leipzig: Spector Books.
- Franke, S. (Hg.) (2015): Armut im ländlichen Raum? Analysen und Initiativen zu einem Tabu-Thema. München: Hans-Seidel-Stiftung.
- Frech, S./Surrell, B./Willisch, A. (Hg.) (2017): Neuland Gewinnen. Berlin: Ch. Links Verlag.
- Funk, A./Haupt, H. G./Narr, W. D./Werkentin, F. (1984): Verrechtlichung und Verdrängung. Die Bürokratie und ihre Klientel. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Goodwin, M. (2006): Regulating Rurality? Rural Studies and the Regulation Approach. In: Cloke, P./Marsden, T./Mooney, P. (Hg.): Handbook of Rural Studies. London: Sage, 304-316.
- Harvey, D. (2006): Spaces of Global Capitalism. A Theory of Uneven Geographical Development. London: Verso.

- Haubner, T. (2020): The Exploitation of Caring Communities: The Elder Care Crisis in Germany. In: *Global Labour Journal* 11(2), 89-102.
- Kaeß, D. (2018): Globale Konstellationen. Das Phänomen land grabbing als räumliche (Re-)Dimensionierung gesellschaftlicher Natururverhältnisse. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Kessl, F./Oechler, M./Schoneville, H. (2021): Mitleidsökonomie und soziale Ausschließung. In: Anhorn, R./Stehr, J. (Hg.): *Handbuch Soziale Ausschließung und Soziale Arbeit*. Wiesbaden: VS, 739-754.
- Klärner, A. (2017): Armut auf dem Lande: ein Thema für Forschung und Politik auch in Deutschland? In: *SozBlog*, <http://blog.sociologie.de/author/aklaerner/> (letzter Zugriff am 20.7.2021).
- Klärner, A./Knabe, A. (2019): Social Networks and Coping with Poverty in Rural Areas. In: *Sociologia Ruralis* 59(3), 447-473.
- Kronauer, M. (2010). *Exklusion. Die Gefährdung des Sozialen im hoch entwickelten Kapitalismus*. 2. aktualisierte und erweiterte Auflage. Frankfurt a.M., New York: Campus.
- Land, R./Willisch, A. (2006): Die Probleme mit der Integration. Das Konzept des »sekundären Integrationsmodus«. In: Bude, H./Willisch, A. (Hg.): *Das Problem der Exklusion*. Hamburg: Hamburger Edition, 70-93.
- Lembke, J. (2020): Raus aufs Land!. <https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/wohnen/immobilienmarkt-in-der-corona-krise-die-neue-lust-aufs-land-16813842.html> (letzter Zugriff am 16.7.2021).
- Little, J. (2001): New Rural Governance?. In: *Progress in Human Geography* 25(1), 97-102.
- Maschke, L./Mießner, M./Naumann, M. (2021): *Kritische Landforschung. Konzeptuelle Zugänge, empirische Problemlagen und politische Perspektiven*. Bielefeld: transcript.
- Matzig, G. (2018): Samstagssessay: Raus aufs Land. In: *Süddeutsche Zeitung*, 3./4.11.2018.
- Mießner, M./Naumann, M. (Hg.) (2019): *Kritische Geographien ländlicher Entwicklung. Globale Transformation und lokale Herausforderungen*. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Neu, C. (2010): Land- und Agrarsoziologie. In: Kneer, G./Schroer, M. (Hg.): *Handbuch spezielle Soziologien*. Wiesbaden: VS, 243-261.
- Perkins, H. C. (2006): Commodification: Re-Resourcing Rural Areas. In: Cloke, P./Marsden, T./Mooney, P. (Hg.): *The Handbook of Rural Studies*. London: Sage, 243-257.

- Vogelpohl, A./Michel, B./Lebuhn, H./Hoerning, J./Belina, B. (2018): Raumproduktionen II. Theoretische Kontroversen und politische Auseinandersetzungen. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Voß, G. G./Pongratz, H. J. (1998): Der Arbeitskraftunternehmer. Eine neue Grundform der Ware Arbeitskraft? In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 50(1), 131-158.
- Winkler, M. (2010): *Nähe, die beschämt. Armut auf dem Land*. Münster: LIT.

